

Hr. Tadeusz MAZOWIECKI (Ministerpräsident, Polen)

(Simultanübertragung aus dem Französischen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, die neue Situation in Europa ist von so ungeheurer Bedeutung, daß wir sie ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit stellen sollten.

Ich bin um so mehr verpflichtet, darüber zu sprechen, als es ja mein Land war, welches dank der historischen Erfahrungen von Solidarität diesen Wandel ausgelöst hat und ihm den Weg in das Bewußtsein der anderen Völker bereitet hat. Die Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa, die Ablehnung des Totalitarismus, die Einigung Deutschlands, die Veränderungen in der Sowjetunion, das Ende der ideologischen und militärischen Konfrontationen zwischen Ost und West, all dies macht die neue Realität unseres Kontinents aus.

Ich habe Vertrauen in die Beständigkeit dieser neuen Realität. Es ist unsere gemeinsame Pflicht, eine Pflicht, die uns allen obliegt, nicht nur den Ländern, in denen diese Veränderungen stattgefunden haben. Unsere Pflicht ist es also, unser möglichstes zu tun, damit dieser Prozeß erfolgreich zum Abschluß kommt. Dies wäre ein Erfolg für ganz Europa, ausschlaggebend für die Gestalt und den Platz Europas in der Welt von morgen.

Gestatten Sie mir nun, einige Punkte aufzugreifen, die sich nur scheinbar von den Themen entfernen, die hier zur Diskussion stehen.

Ich meine, daß es angebracht wäre, anläßlich dieser, für unseren Kontinent historischen Stunde, die Frage aufzuwerfen, welche die tiefsten Wurzeln der Einheit der europäischen Zivilisation sind, die heute wieder neu belebt worden ist.

Die einzigartige Natur der europäischen Kultur stammt aus dem permanenten Spannungszustand zwischen Werten, die dem Anschein nach miteinander in Widerspruch stehen: Freiheit und Verantwortung, Ordnungsbedarf und das In-Frage-stellen. Das Christentum hat dieser Kultur das Maß verliehen, welches sie vor extremen Versuchungen schützt und gleichzeitig den schöpferischen Charakter dieser Spannungen wahrt.

Hr. Mazowiecki

Papst Johannes Paul II. ist sich durchaus der Tatsache bewußt, daß die geistige Einheit Europas aus zwei großen Traditionen besteht, der des Westens und der des Ostens, und er hat im Jahr 1982 in Santiago de Compostella in Spanien einen Appell an Europa gerichtet. Er wandte sich damals an ein geteiltes Europa, heute richtet sich dieser Appell mit einer noch viel größeren Aktualität an ein neues Europa. Es ist ein Appell, der Europa auffordert, selber seinen Ursprung wiederzuentdecken und seinen Wurzeln Leben einzuhauchen.

Ich bin der Auffassung, daß das Europa, welches bis jetzt in der Freiheit gelebt hat, und das Europa, welches seine Freiheit wiedergefunden hat, oder sie jetzt wiederfindet, sich dank ihrer Erfahrung treffen müssen. Ich denke, daß dieses Treffen von ganz ausschlaggebender Bedeutung auch für das Schicksal unserer gemeinsamen Kultur ist.

Aber wir müssen gleichzeitig noch folgende Frage stellen. Wird die Grenze der ehemaligen Trennung Europas, so wie sie sich aus Jalta ergeben hat, nicht noch lange Zeit die Trennungslinie zwischen Zivilisationen bleiben? Unsere gemeinsame Zukunft läuft Gefahr, von düsteren Wolken verdunkelt zu werden, wenn alte Konflikte wieder auferstehen sollten und wenn die Teilung in ein Europa A und B, in ein Europa der Reichen und ein Europa der Armen nicht überwunden wird. Die Bedeutung dieses Problems muß in seiner vollen Tragweite erfaßt werden, denn dies ist der Schlüssel für die europäische Einheit. Dies ist ein grundlegendes Problem, sowohl wirtschaftlich, als auch politisch gesehen, und die Lösung dieses Problems darf hier keinesfalls auf die lange Bank, auf ein unbekanntes Datum in der Zukunft geschoben werden.

Herr Präsident, das Räderwerk und die Institutionen der KSZE, die wir neu beleben wollen, sollten dem paneuropäischen Dialog das unerläßliche Element der Beständigkeit liefern. Im letzten Januar hatte ich die Schaffung eines europäischen Kooperationsrates angeregt.

Ein Büro für freie Wahlen wird in Polen eingerichtet werden, und ich möchte hier allen Staaten danken, die die Bewerbung unseres Landes unterstützt haben, um den Sitz dieses Büros bei uns zu empfangen.

Polen unterstützt mit großer Befriedigung die Entwürfe der Dokumente, die hier für diesen Gipfel vorbereitet worden sind. Diese Dokumente sind unserer Meinung nach zukunftsorientiert.

Weiterhin messen wir dem KSZE-Vertrag eine enorme Bedeutung bei. Dieser Vertrag beendet die Sicherheitsdoktrin, die sich auf das Bestehen der Blöcke und Konfrantationen gestützt hat.

Das gleiche gilt auch für die gemeinsame Erklärung, die von den zweiundzwanzig Staaten unterzeichnet wurde.

Wir sind erfreut über die Verstärkung und Erweiterung der Pflichten im Zusammenhang mit den Menschenrechten, der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und dem Umweltschutz - im breitesten Sinne dieses Wortes.

Wir erwarten sehr viel von der zukünftigen Rolle der KSZE. Es ist unerlässlich, daß es im Helsinki-Prozeß ebenfalls einen Platz für die baltischen Republiken, so auch für unseren Nachbarn Litauen gibt.

Neben der KSZE sind auch andere Institutionen erheblich daran beteiligt, das neue Gesicht Europas zu formen.

Ich denke hier in erster Linie an die Europäische Gemeinschaft und an deren Beitrag zum Werk zur europäischen Integration. Für Polen ist die Annäherung mit der Gemeinschaft eines der Hauptziele ihrer Politik.

Die Europäische Gemeinschaft, die NATO und der Europarat sind konstante Elemente des europäischen Prozesses. Polen, welches ja im nächsten Jahr das Kolloquium der KSZE über das kulturelle Erbe bei sich empfangen wird, Polen rechnet hier mit dem Europarat, dahingehend, daß er einen wertvollen Beitrag zu diesem Treffen leisten wird.

Es ist unser Wunsch, daß sich auch die kulturelle Zusammenarbeit im Neuen Europa voll entfalten kann. Die Aktivität des internationalen Kulturzentrums, welches wir in Krakau gründen wollen, sollte es uns ermöglichen, diese Ziele zu verwirklichen.

Hr. Mazowiecki

Herr Präsident, es ist das Ziel unserer Politik, möglichst enge Beziehungen mit den europäischen Institutionen und Organisationen zu unterhalten. Die Stabilität unserer Außenpolitik wird dazu beitragen.

Hier in Paris möchte ich einen Gedanken aufgreifen, den General de Gaulle seinerzeit einmal vorgebracht hatte. Er sagte, daß kein Land imstande ist, etwas an seiner geographischen Situation zu ändern, daß es aber seine Geopolitik ändern kann. Genau dies ist unser Ziel. Wir streben es an, uns mit unseren Nachbarn im Westen wie im Osten auszusöhnen, gute Beziehungen mit all unseren Nachbarn zu unterhalten.

Ich bin der Überzeugung, daß die Stabilität auf unserer Seite des Kontinents auf diese Art und Weise verstärkt wird und daß ganz Europa davon profitieren kann.

Herr Präsident, ich danke unseren französischen Gastgebern für ihre Gastfreundschaft und für all die Bemühungen, die sie auf sich genommen haben, um diesen Gipfel auszurichten.

Ich möchte dem Präsidenten der französischen Republik, Herrn Francois Mitterand, für seine unermüdliche Arbeit im Dienste Europas meine Hochachtung zollen.

Ich danke Ihnen.